

Thomas T. Müller

Soziale Folgen der Industrialisierung Die Gründung der Eichsfelder Vereine in der Fremde

DR. THOMAS T. MÜLLER
ist Direktor der Mühlhäuser
Museen.

Eine direkte Folge der Industrialisierung war die zunehmende Verarmung der bis dahin vorwiegend im Wollzeuggewerbe tätigen Eichsfelder. Neben der Landwirtschaft war dieses häufig im Nebenerwerb betriebene Handwerk bis dahin die wichtigste Verdienstquelle in der Region gewesen. Mit der Erfindung der Spinnmaschine und der verstärkten Einfuhr von Baumwollprodukten versank das Gewerbe jedoch binnen weniger Jahrzehnte nahezu in der Bedeutungslosigkeit. Verbunden mit einem enormen Bevölkerungszuwachs zu Beginn des 19. Jahrhunderts sorgte dies dafür, dass zahlreiche Eichsfelder ihr Glück als Wanderarbeiter suchten.¹ Nicht wenige von ihnen wurden vor allem ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den im Zuge der voranschreitenden Industrialisierung aufstrebenden Ballungszentren sesshaft.

Viele der »Auswanderer« kannten sich noch aus ihren Heimatorten oder hatten sich bei der gemeinsamen Arbeit auf den zahlreichen Großbaustellen oder in den Fabriken getroffen. Zusätzlich kamen Kontakte beim regelmäßigen Besuch des

katholischen Gottesdienstes oder bei gemeinsamen Feiern zustande. Auch Bekannte und Verwandte halfen dabei, in der Fremde Kontakte zu knüpfen.

Eine Institutionalisierung erfuhren diese landsmannschaftlichen Solidargemeinschaften durch die Gründung der Eichsfelder Vereine in der Fremde. Deren oberstes Ziel, das oft schon bei der ersten Zusammenkunft festgeschrieben wurde, war der soziale Zusammenhalt. Die Landsleute wollten sich untereinander helfen, die lieb gewordenen Traditionen aus der Heimat pflegen und natürlich auch ihren gemeinsamen katholischen Glauben leben. Vor allem in den Großstädten neu ankommende, unerfahrene Jugendliche sollten unterstützt werden. Dies reichte von der Wohnraumbeschaffung bis hin zur Arbeitsplatzvermittlung.

Die meisten Eichsfelder hatten sich in den Städten des Ruhrgebietes niedergelassen. Aber auch in Berlin, Hamburg, Kassel oder Erfurt fanden sich schon bald (vorerst noch unorganisierte) Eichsfelder Gemeinschaften zusammen.² Den Grundstein

Abb. 1: Reisepass des Wanderarbeiters Hans Heinrich Raabe aus Breitenworbis, der im Jahr 1840 in der Magdeburger Börde arbeitete. Sammlung Thomas T. Müller, Mühlhausen

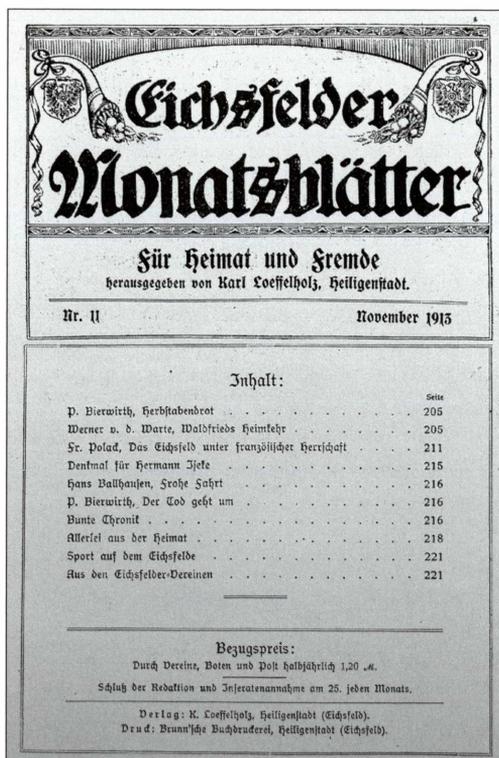


Abb. 2: Auch publizistisch nahm man sich der abgewanderten Landsleute an. Für die Eichsfelder in der »Heimat und der Fremde« gab Karl Löffelholz (1886–1959) bereits in den Jahren 1913–1914 die »Eichsfelder Monatsblätter« heraus. Sammlung Thomas T. Müller, Mühlhausen





für die 125jährige Geschichte der Eichsfelder Vereine in der Fremde legten am 1. Januar des Jahres 1892 zwölf Männer, die im Essener Restaurant »Schmitz« den Verein »Eichsfeldia Essen« gründeten. Die nächsten Vereine entstanden in Berlin (August 1896) und Hannover (1896). Im Jahr 1900 entstand ein Verein der Eichsfelder in Erfurt. Und nach der Jahrhundertwende ergriff die Heimatbewegung immer mehr abgewanderte Eichsfelder, so dass bis zum ersten Weltkrieg noch 17 weitere Landsmannschaften ins Leben gerufen wurden: Gelsenkirchen (1901), Hamburg (1903), Herne/Westf. (1905), Dortmund und Düsseldorf (1906), Bochum, Köln, Leipzig, Halle/Saale und Münster (1908), Bremen und Hannover-Döhren (1910), Neheim, Nordhausen und Frankfurt/Main (1911) sowie Magdeburg und Kassel (1912).

Die Gründung der Vereine verlief überall in ähnlicher Art und Weise wie in Bremen, wo Karl Zwingmann aus Böseckendorf in den örtlichen Tageszeitungen zu einer Zusammenkunft aller in der Stadt lebenden Eichsfelder aufgerufen hatte. Immerhin 32 Anwesende erklärten bereits bei der ersten Versammlung ihren Beitritt.

Der Erste Weltkrieg brachte das Vereinsleben fast überall zum Erliegen. Vielerorts wurden die ins Feld ziehenden Soldaten feierlich verabschiedet. In Düsseldorf beschloss der Vorstand, das gesamte Vereinsvermögen den einberufenen Mitgliedern und ihren Familienangehörigen zur Verfügung zu stellen. Obwohl die Vereine in der Mehrzahl bestehen blieben, wurden während des Krieges kaum Treffen oder Veranstaltungen abgehalten. So musste beispielsweise das 25. Stiftungsfest des Essener Vereins ausfallen und auch in Düsseldorf wurde die Vereinstätigkeit erst am 22. Februar 1919 mit einer Generalversammlung wieder aufgenommen. Nach dem Krieg dauerte es noch drei Jahre, bevor 1921 in Witten an der Ruhr erneut ein neuer Eichsfelder Verein ins Leben gerufen wurde. Im folgenden Jahr entstanden zwei weitere Zusammenschlüsse in Bottrop und in Hamm in Westfalen. Ein weiterer folgte 1923 in Paderborn. Ein regelrechter Gründungsboom brach 1924 aus, als insgesamt zwölf neue Vereine angemeldet wurden.

Nicht selten waren es die Mitglieder schon bestehender Vereine, die über Verwandte oder Bekannte in anderen Orten Neugründungen vorantrieben. Einen besonderen Einfluss auf die Neugründungen hatte natürlich auch der am 31. Juli 1910 formierte »Bund der Eichsfelder Vereine«. Über

die Vereinszeitschrift, den »Eichsfelder Heimatboten«, der seit dem 1. Oktober 1922 wöchentlich in Heiligenstadt erschien, warb der Dachverband neben den persönlichen Gesprächen, die mit den Eichsfeldern in der Fremde geführt wurden, dann auch schriftlich für die Gründung neuer Landsmannschaften. So kam es, dass im Laufe der Zeit in einigen Großstädten sogar mehrere Zusammenschlüsse gegründet wurden. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges lassen sich insgesamt 70 Vereine nachweisen, darunter einer in der heutigen Ukraine und ein weiterer in den USA. Auch nach dem Krieg kam es aufgrund der Fluchtbewegungen aus dem nun in der sowjetischen Besatzungszone gelegenen Obereichsfeld zu zehn weiteren Vereinsgründungen im Westen Deutschlands. Im Osten hingegen waren die Wiederbegründungsversuche, sofern sie überhaupt unternommen wurden, sehr schnell durch die Staatsgewalt wieder unterbunden worden.³

In den zwei Jahrzehnten nach dem Untergang der DDR lösten sich die meisten Eichsfelder Vereine in der Fremde nicht zuletzt aufgrund ihrer Altersstruktur auf. Allerdings bilden sich inzwischen in vielen Großstätten so genannte »Eichsfeld-Stammtische«, die sich über soziale Netzwerke organisieren, aber in der Regel nicht mehr als Vereine registriert sind. ▀

- 1 Röhrig, Martin: Wanderarbeiter aus dem Eichsfeld im 19. Jahrhundert. Ursachen der Wanderarbeit und Netzwerkbildungen in der Fremde. In: Eichsfeld-Jahrbuch 17 (2009), S. 287–298. Schnier, Detlef u. Schulz-Greve, Sabine (Hrsg.): Wanderarbeiter aus dem Eichsfeld. Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Ober- und des Untereichsfeldes seit Mitte des 19. Jahrhunderts. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Duderstadt 1). Duderstadt 1990.
- 2 Zum Folgenden vgl. grundlegend: Müller, Thomas [T.]: Die Eichsfelder Vereine in der Fremde. Heiligenstadt 1997.
- 3 Allerdings bildeten sich in einigen ostdeutschen Städten inoffizielle Zusammenschlüsse. vgl. z. B. Müller, Thomas T. und Reetz, Alfons: »Beistand und Hilfe in der Großstadt.« Pfarrer Heribert Rosal und der Berliner Freundeskreis »Eichsfeldia«. In: Eichsfeld, Heft 3, 2000, S. 108–109.

◀
Der »Eichsfelder Heimatbote« erschien seit dem Jahr 1921 als offizielles Mitteilungsorgan des Bundes der Eichsfelder Vereine in der Fremde in Heiligenstadt. Sammlung Thomas T. Müller, Mühlhausen

Kontakt |

Dr. Thomas T. Müller
Direktor der Mühlhäuser Museen
Kristanplatz 7
99974 Mühlhausen
☎ (+49 - 36 01) 85 66-0
✉ (+49 - 36 01) 85 66-26

Regelmäßiges Ziel der Eichsfelder in der Fremde war vor der Gründung der DDR der Eichsfelder Wallfahrtsort Hülfsenberg. Vor allem in den 1990er Jahren zogen dann wieder viele Eichsfelder Vereine in der Fremde mit ihren Fahnen bei den traditionellen Wallfahrten mit. Sammlung Stadtarchiv Heilbad Heiligenstadt. ▼

